

"Love's not time's fool."

(Zeile aus dem Sonett Nr. 116 von William Shakespeare)

But fools are those who try
To play a trick
On time's everlasting flow.
Because it can't be bent nor crushed
To please a moment's
Soft and gentle go.
Neither can time's tickin'
Be forced to end one's
Felt eternity to wait
For rosy lips and cheeks to kiss
For a shore's sunset to fade.
So take it as it is and fill
Each Second, Moment, Day
With all the love and passion you can find
Before time drifts away.
Feel every heartbeat, every breath
As if it was a treasure
Given to you, but just lent
To the moment's secret pleasure.

Editorial

© 2025 by Bernhard Pressler – Seisser

Lektorat: Lena Cividino

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großbebersdorf
Österreich
www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN:
978-3-99181-729-1 Softcover
978-3-99181-733-8 E- Book

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der/s Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bilder / Grafiken / Persönlichkeitsrechte

Die in dieser Geschichte erwähnten Personen sind frei erfunden und haben keinerlei realen Bezug zu lebenden oder bereits verstorbenen Personen! Es werden in der gesamten Geschichte keine realen, persönlichen Daten preisgegeben. **Die angegebenen öffentlichen Orte und Straßen in Bologna existieren zwar; die Villa Ferrelli; das Restaurant und die Wohnung in der Via Tiarini sind völlig frei erfunden!** Alle dargestellten Bilder sowie Namen und Grafiken sind geistiges Eigentum des Autors und dürfen nach der Veröffentlichung ausschließlich mit Genehmigung des Rechteinhabers resp. des Verlags genutzt werden.

Es wurden KEINE KI-GESTÜTZTEN INHALTE textlicher oder grafischer Natur (außer zur Bildbearbeitung von Portraits zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte) verwendet.

In Liebe und Dankbarkeit gewidmet

Meiner Muse und geliebten Gattin

Martina

Meinem Sohn

Felix

Sowie meiner Enkeltochter

Rhea - Maria

Für diese Geschichte danke ich vor allem:

Robert

...für seine Idee zum Wesen von „Sergej“

in Anlehnung an Sergej Rachmaninov.

Sowie für seine Aufmerksamkeit als äußerst geduldiger
Gesprächspartner.

Auch danke ich **Magdalena;**

einer herausragenden Köchin und Konditorin

für ihre fachliche Unterstützung im kulinarischen Bereich
und der Inspiration zu den grundlegenden Wesenszügen von
Violetta

Zu danken ist auch:

Janina, die mit ihrem herzlichen und fröhlichen Wesen
die Grundlage für „Ella“ darstellte und

Lena, die dankenswerter Weise, einen prüfenden Blick von außen auf alles
gelegt hat.

Grazie Mille!

Inhalt

“Love`s not time`s fool.”	1
Editorial.....	3
Bilder / Grafiken / Persönlichkeitsrechte.....	3
In Liebe und Dankbarkeit gewidmet	4
Vorwort	9
1 – Dienstag.....	11
Partenza: Abfahrt Triest	11
Berühre mich wie Salz das Wasser.....	20
Donna Luisa.....	23
2 - „Trovami“- finde mich	27
09:00 – Andrea Moltone.....	27
Finde mich... ..	36
3 – Ella	42
Die Treppe.....	46
Sag`s nicht... ..	53
Garten, Küche, Leben.....	54
Schutzengel.....	55
Beiseite.	64
4 - 13:00 Nella Palazzo Ferrelli.....	71
Lass ihr ein wenig Zeit	71
Sergej; mein Lieber.	76
Du für mich...Ich für dich... Wir?	79
Was findest du, das ich nicht sehe?	79

„Wir werden Hilfe brauchen.“	83
Für dich da!.....	90
An der Bushaltestelle.....	99
Nur bei dir.....	105
5 – 19:00 - Michele und ein neuer Anfang.....	106
Damals; gestern, jetzt und morgen.	106
Michele & seine Truppe	114
„Executive Chef e Pasticcere“	119
Ein Nachsatz zum Erlebten.....	123
6 – Mittwoch.....	125
Nichts von dem.....	125
In deiner Nähe... ..	128
Da A.M. a L.F.	135
Eine Bitte	136
„Figlii de speranza“; Kinder der Hoffnung – Ein kleiner Exkurs	143
Warum hast du nichts gesagt?	145
Wenn du mich noch immer willst.....	150
„Nadiras“ langer Schatten... ..	152
Post und Besuch aus der Vergangenheit	158
7 - Sergej.....	169
12:30 – letzte Vorbereitungen	169
Cosi come sei.....	174
„Ein Kuss; frei von Zeit und Worten.....	175
Schlaf gut, mein Liebes... ..	183
„Emely und William“	185

Ein Entwurf	187
An Moltono und Michele	189
Inter gegen Juventus 3:2	193
8 - Donnerstag	200
Der Morgen	200
05:30 – Palazzo Ferrelli	200
06:30 – Via Tiarini	212
So, wie es aussieht	219
Vormittag	220
Luisa	220
„Könnt ihr mir was leihen?“	225
Treffen zum Lunch	228
Nächster Anlauf	244
Was sicher geglaubt	249
Zweifel, Ängste, Neugier, Neues	249
Tocami ancora	251
9 - L'amore è	255
„Wir müssen reden.“	257
Luisa und Andrea	258
Sergej und Renato	260
Michele und Maurizio; back on the street	267
V & E Santi?	269
Willst du wirklich mich?	270
Epilog	273

Vorwort

Sowie das eine Messer jedes Kochs; jeder Köchin, die eine Schere jedes Schneiders, jeder Schneiderin, das eine Maßband der Tischler, so hat jeder Geschichtenerzähler seinen perfekten Satz; seinen resp. ihren in Buchstaben gegossenen Polarstern, an dem sich denken, fühlen und schreiben orientieren...

Das hier ist der von Sergej:

***„When you realise that you want to spend
the rest of your life with somebody,
you want the rest of your life
to start as soon as possible. [...]“***

(Schlussatz von Billy Christal als Harry in „Harry and Sally“ 1989)

Dabei geht es nicht notwendiger Weise rein um dessen Inhalt; die semantische Tiefe; sein syntaktischer Aufbau, sondern wie bei den Noten in den Werken Beethovens oder Rachmaninovs vor allem um den Zeitpunkt und die Art ihres Einsatzes, die letztlich über das Erleben des Gesamtwerks als Einheit bestimmen.

Sergej ist bei Violetta von der ersten Minute, vom ersten Bissen weg, der Meinung, dass der Rest seines Lebens mit dem Wesen, das das hier gekocht hat, so schnell wie möglich beginnen sollte.

Der Haken an der Sache ist nur:

In dieser ersten Minute; nach den ersten Bissen ist es nicht mehr, als eine vage Ahnung; eine Vermutung, wer gekocht haben könnte. Diese ist aber so unwahrscheinlich, dass er sie nicht in Betracht zieht. Und so kennt er weder ihren Namen; weiß nicht, wie sie aussieht, noch ahnt er, dass *sie* wenige Meter von ihm entfernt hinter der Türe zum Esszimmer in der Küche steht.

Doch nicht nur Sergej und Violetta; auch Ella und Renato finden heraus, dass Liebe keine Grenzen kennt und jeder von ihnen über den eigenen Schatten vorgefasster Meinungen und Vorstellungen springen muss, um zu dem Menschen zu gelangen, der sie tatsächlich berührt und in dessen Händen ihr eigenes Leben das Glück finden kann, nach dem sich Violetta, Sergej, Renato und Ella so sehr sehnen.

*Sicher! Es ist nur eine Geschichte,
ein Geruch,
ein Geschmack,
ein unbestimmbares Gefühl,
eine Ahnung von Geborgenheit, und des
bedingungslos angenommen
und geliebt Werdens,
welches sie alle zur fast selben Zeit erfasst
und nicht mehr loslassen will.*

1 - Dienstag

Partenza: Abfahrt Triest

**Triest > Venedig > Padua >
Zielbahnhof: Bologna Centrale**

„An allen diesen Bahnhöfen kannst du dich direkt bei meinen Kolleginnen melden, wenn du dich irgendwie unsicher fühlst oder etwas Verdächtiges bemerkst. Wir sind zu wenige, um dir jemand mitschicken zu können, aber du bist ja inzwischen von Livia gut vorbereitet worden.“

Mit diesen Worten gibt Clara, eine bereits etwas ältere Polizistin mit ruhiger Stimme und einem festen, aber gleichzeitig zärtlichen und liebevollen Händedruck, Violetta die Tickets für die Bahnfahrt und einen Umschlag mit etwas Geld, das sie in der Wachstube zusammengelegt hatten, in die eine Hand. Mit der anderen streicht sie ihr wie eine Mutter ihrer Tochter, über den Kopf und durch die kurzen rot-braunen Haare. Violettas Hand und ihre Stimme zittern noch ein wenig, als sie sich bei Clara, Gabriela, Umberto, Vincenzo und Mario für alles bedankt und verabschiedet.

Es ist ein trauriger Moment für alle, denn sie - das Team der Polizeistation am Bahnhof Triest – waren die ersten am Tatort, die sie vor Monaten in der Nähe ihrer Wohnung gefunden hatten. Sie waren in den letzten Monaten fast zu ihrer Familie geworden. Es waren vor allem Vincenzo, Gabriela und Clara die die Rettung verständigten und alles Weitere unternahmen, damit sie sich das erste Mal seit einer gefühlten Ewigkeit wieder sicher fühlen und eine Nacht durchschlafen konnte. Es konnte nach kurzer Fahndung auch Alberto Passini gefunden werden,

der für Violettas erschreckenden Zustand in dieser Nacht und viele Abende zuvor verantwortlich gewesen war. Carla nimmt ihre Tasche, legt ihr einen Arm um die Schultern und begleitet sie zur Türe, als Umberto von etwas weiter hinten ihr noch:

„Dieses Schwein wird dir nie wieder wehtun! Dafür sorgen wir! Du brauchst keine Angst mehr zu haben.“ nachruft und Vincenzo mit einem;

„Wir sind immer für dich da!“
die Verabschiedung beendet.

Violetta winkt allen noch einmal, bevor sich ihr tränennasser Blick dem Ausgang zuwendet und sie zusammen mit Carla die Polizeistation am Bahnhof Triest verlässt, von ihr noch zum Zug begleitet wird und ihr aus dem abfahrenden Zugfenster nachwinkt.

Und da war; da ist sie nun; Stunden später kurz vor der Einfahrt in die „*Stazione Bologna Centrale*“ mit zwei Taschen, in denen sich der Rest ihres bisherigen Lebens; alles Rettbare aus ihren vergangenen Leben zusammengestopft ist, um noch Platz für Proviant, ihren Lieblingsbären und die beiden Gedichtbände, ihr Kochmesser und ein altes Rezeptbuch zu haben, die sie von ihren Eltern und ihrer Großmutter noch retten konnte und die sie hatten bis jetzt seelisch überleben lassen.

Jetzt war niemand mehr von ihnen da. Als Tochter einer jüdischen Kaufmannsfamilie musste sie als Teenager flüchten, nachdem ein Angriff ihr Haus und ihr Geschäft in Gadera völlig zerstört und ihre Familie in den Trümmern begraben hatte. Sie hatte nur überlebt, weil sie am Vortag bei ihrem Nachbarn gearbeitet und dann bei ihrer Freundin übernachtet hatte.

Ihre Taschen und damit all ihre Erinnerungen, ihr Leben fest umklammernd hört sie die Ankündigung der bevorstehenden Ankunft im Zuginneren und die immer lauter werdende Stimme am Bahnhof, welche die Fahrgäste auf die Ankunft ihres Zuges und den Bahnsteig hinweist.

Ein Ruck, der Violetta kurz das Gleichgewicht verlieren lässt und schon steht der Zug und die Türen gehen automatisch auf. Ihr eher hagerer Körper wird - bedingt durch ihre Müdigkeit - mit dem ersten Strom der herausquellenden Fahrgäste mitgerissen und wie Treibgut an der Ecke eines Stützpfeilers gleichsam angespült; *zurückgelassen* während die Ströme der zu- und aussteigenden Fahrgäste sich - wie Öl und Wasser - kaum berührend, langsam ruhiger werden, schließlich gänzlich abebben und für kurze Zeit so etwas wie Ruhe auf dem Bahnsteig einkehrt.

Sie hat sich an der breiten, geschützten Seite einer Säule ein kleines, freies Fleckchen erobern können, um sich dort kurz zu setzen, sich anzulehnen und zu realisieren, dass sie es anscheinend geschafft hatte, der Stadt, ihm, wirklich entkommen zu sein. Langsam und mit Mühe richtet sie sich von ihrem Sitz auf der einen vollgestopften Tasche auf, legt die andere beiseite und ergreift die ihr ausgestreckte Hand, die sie mit einem Lächeln fragt, ob es für sie in Ordnung wäre, ihr auf zu helfen, sie zu halten; für den Augenblick des Aufstehens.

Livy hatte recht vor ein paar Tagen, als ihre – Violettas – Zweifel wieder einmal und so kurz vor dem Ziel alles bisher erreichte überschatteten.

„Du wirst sehen; es wird alles anders, bist du einmal von hier weg in einer anderen Stadt.“

„Ich weiß nicht. Ich habe Angst. Ich traue mich nicht alleine wieder raus.“

„Das brauchst du nicht. Du brauchst doch nur zu Lächeln und du wirst sehen, es wird besser; glaub mir. Aber sei dennoch vorsichtig, Liebes. Vergiss nicht, was du bei uns gelernt hast.“

Livys Worte hallen immer und immer wieder in ihrem Kopf; in ihren Ohren und sie ist hin und hergerissen zwischen Vorsicht und Freude über Angebot, das sie für sich beschließt, anzunehmen. In ihren Erinnerungen hält Livy sie fest, doch

zärtlich an den Schultern und sieht ihr in die dunklen, smaragdgrünen Augen und Violetta antwortet ihr halblaut in Gedanken versunken:

„Wie könnte ich das Alles, euch vergessen? Ihr habt mich gerettet.“

Dann hört die reale, freundliche Stimme, ihre Frage wiederholen:

„Darf ich Ihnen helfen, Signora? Ich sehe, Sie haben Probleme oder Schmerzen beim Aufstehen.“

Noch – für den ersten Bruchteil einer Sekunde - ist diese Stimme nicht wirklich real für sie. Sie klingt warm, etwas tief, sonor und freundlich. Zu ihr gesellen sich ein dunkles Augenpaar mit dichten, Augenbrauen, und ein leicht bärtiges Lächeln.

<Du darfst keinem trauen! Verstehst du?>

hört sie die Stimme von Livy erneut.

<Kannst du dich noch an das letzte Mal erinnern, als dir jemand helfen wollte?>

<Aber der ist doch nett>

versucht ihre eigene innere Stimme darauf zu antworten.

<Ja. Das war der letzte am Anfang auch. Und dann? Gebrochene Rippen, innere Blutungen, ein angesprengtes Schulterblatt, die Narbe an deiner Lippe, die Hämatome und.... Soll ich weitermachen?>

<Hier sind so viele Leute und Sophia wird wohl auch bald kommen.>

<Versprich` mir bitte nur, dass du diesmal besser auf dich achtgibst, mein kleiner Engel. Hier kann ich dir nicht helfen.>

Genauso schnell, wie Livys Stimme und Gesicht erschienen waren, verschwinden sie auch wieder und Violetta ergreift zuerst die eine Hand und dann die andere und lässt sich hochziehen bis sie ungefähr einen Meter vor ihm zum Stehen kommt. Sie lächelt ihren Helfer an und mit einer etwas keuchender Stimme von der Anstrengung des Aufstehens kommt ein:

„Danke Signore. Das war sehr freundlich von Ihnen.“

„Ich hoffe, ich wirke nicht allzu aufdringlich, aber Sie sehen aus, als könnten Sie einen Kaffee und etwas Kleines dazu vertragen. Darf ich Sie einladen?“

„Das ist ein sehr nettes Angebot. Ich muss aber leider ablehnen. Ich bin zum ersten Mal hier in Bologna und die Tochter meiner Hauswirtin wird jeden Moment hier erscheinen, um mich zu meiner Unterkunft zu bringen.“

„Ist schon okay.“

„Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Ich möchte keineswegs unfreundlich oder undankbar erscheinen, aber ich habe nicht unbedingt die besten Erfahrungen gemacht. Ich hoffe, Sie können das verstehen.“

Er lächelt sie freundlich an.

„Signora. Das ist doch überhaupt keine Frage und Sie haben völlig recht damit, vorsichtig zu sein. Ich bitte um Verzeihung, wenn mein Benehmen anderes vermuten lässt. Ich freue mich in jedem Fall, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben und wünsche Ihnen das Beste für Ihren Aufenthalt.“

Die tiefe Stimme samt den dichten Augenbrauen und dem schon mehr als drei Tage alten Bart hält ihr seine Hand zur

Verabschiedung hin, doch Violetta weiß nicht so recht, wie sie mit dieser Art Freundlichkeit, diesem Entgegenkommen, ohne einer angehängten Bitte oder einer versteckten Bedingung, begegnen soll und zögert. Er bemerkt ihre Angst und ihre Unsicherheit und versucht der Situation durch eine offizielle Vorstellung etwas die Spannung zu nehmen.

„Madonna mio; wo sind meine Manieren?

Er lacht und kramt derweil in seiner Sakkotasche nach seinem Dienstausweis. Meine Mutter hätte mir in dieser Situation schon längst einen Klapps auf den Hintern gegeben. Er klappt den Ausweis vor ihren Augen auf.

Mein Name ist *Maurizio Scottino*.
Ich bin Capitano der *Polizzia di Stato*.“

Nachdem er den Satz beendet hat, hält er ihr ruhig noch einmal die Hand hin und spürt die Erleichterung in ihrem Gesicht und an ihrer ganzen Körperhaltung. Sie gibt ihm erleichtert die Hand.

„Nun. So wie es aussieht, ist es mit meinen Manieren auch nicht so weit her - Sie lächelt. - Ich bin *Violetta Santi* und es freut mich auch, Sie kennengelernt zu haben. Ich hoffe, Sie sind nicht enttäuscht, dass ich Ihr nettes Angebot zum Frühstück nicht annehmen kann, aber ich wäre sehr erfreut, Ihnen wieder zu begegnen. Vielleicht klappt es dann. Buongiorno Signore Capitano.“

Sie lässt seine Hand aus, dreht sich um und bückt sich, um ihre Taschen vom Boden zu heben und sie sich umzuhängen. Sie spürt seine Blicke noch immer; aber nicht aufdringlich, nicht - sie im Geiste ausziehend - wie sonst, vorher, meistens, sondern - sie kann es in diesem Moment nicht in Worte fassen

- anders, nicht aufdringlich, behütend! Capitano Scottino sieht ihr - wie in dem kurzen Traum eines Sekundenschlafs – zu. Er ist sich bereits in diesem Moment sicher, das Gesicht, die Person zu kennen oder sie zumindest gesehen zu haben, kann sie aber zu diesem Zeitpunkt; in diesem Augenblick keinem aktuellen Fall zuordnen; bis er mit einem Mal von einer anderen weiblichen Stimme, die ihm wesentlich vertrauter ist, aus seinen Gedanken gerissen wird.

„Buogiorno Capitano Scottino.“ Sie salutiert, wie es bei höheren Dienstgraden üblich ist. Es ist Sophia; Clara's Schwester, die sich in Bologna niedergelassen hat und hier inzwischen Commissaria geworden ist, die schnaufend um die Ecke biegt und wie versteinert stehen bleibt, als sie die beiden sieht.

„Capitano Scottino; Ich sehe, sie haben Signora Santi schon kennengelernt.

Der Capitano steht etwas nachdenklich und grübelnd da, während Sophia Violetta die Taschen wieder von den Schultern nimmt und sie mit einer Umarmung herzlich begrüßt.

„Hattest du eine gute Fahrt?“

„Ja, danke. Du musst Sophia sein, Clara's Schwester.“

„Ja. Das stimmt.“

Sie löst die Umarmung und hängt sich Violetta's Taschen links und rechts auf ihre Schultern. Capitano Scottino merkt, dass beide im Aufbruch sind und setzt zu einer Verabschiedung an.

„Nun. Dann will ich die Damen nicht weiter aufhalten und wünschen Ihnen noch einen schönen Tag und ein angenehmes Ankommen in Bologna. *Scottino winkt beiden, als sie sich noch*

einmal umdrehen. Sie werden sehen; diese Stadt wird Sie nicht mehr loslassen.“

Ein letztes Lächeln beider. Mit diesen Worten trennen sich ihre Wege wieder und Sophia erklärt Violetta ihren Plan für die nächsten Stunden und die ersten Tage während beide dem Ausgang und dem davor geparkten zivilen Polizeiauto immer näherkommen. Während Sophia bei aller Freude, sie gesund und wohlbehalten in Empfang genommen zu haben, ihre Augen kaum von ihrer Uhr lassen kann, fällt Violetta immer weiter zurück und schlendert Violetta durch die Bahnhofshalle in Richtung Ausgang. Mit einem Mal und vielleicht - durch diese erste nette Begegnung in ihrem neuen Leben – freute sie sich an den vielen neuen Eindrücken, dem Stimmengewirr und einfach allem, womit dieser Morgen plötzlich für sie erfüllt ist.

„Violetta! Kommst du bitte. Wir müssen weiter. Ich gebe dir einen Stadtplan und du kannst dir nachher alles selbst in Ruhe ansehen, aber jetzt müssen wir zu Donna Luisa und dich einmal unterbringen.“

„Ist gut. Bitte entschuldige.“

„Macht nichts. Das kenne ich. Wie ich hier angekommen bin, ist es mir gleich gegangen. Komm schon. Ich zeige dir jetzt, wo du wohnen kannst.“

„Ich komme ja schon.“

Sophia ist bereits beim Auto, hat die Kofferraumtür aufgemacht und ihre Sachen hinten verstaut. Im letzten Moment; auf den letzten Metern vor der Beifahrertüre

sieht Violetta ein Plakat. Nein; eigentlich ist es ein bereits etwas verwittertes Din A 3 Blatt; ziemlich lieblos und in Eile mit Kleister an die Außenwand des Bahnhofs geklatscht, und doch zieht sie dieser Zettel oder besser ziehen sie die Zeilen darauf fast magisch an.

Warte einen Moment, bitte.“

„Was ist denn?“

„Ich will nur schnell ein Foto machen.“

„Na gut, aber dann müssen wir wirklich.“

Sie nimmt ihre kleine Digitalkamera aus der Tasche und geht zu der Wand, an der das Plakat klebt und: klick...klick – und noch eins, falls die ersten beiden nichts werden und mit einem leichten Grinsen über den Triumph, die ersten Fotos ihres neuen Zuhauses zu haben, dreht sie am Stand um und läuft fast - soweit es ihre Schmerzen zulassen - zum Auto, lässt sich in den Beifahrersitz fallen und Sophia fährt ab noch bevor die Beifahrertüre richtig zu ist.

„Das muss aber ein schönes Motiv gewesen sein; so wie du auf einmal strahlst.“

„Ich muss da heute oder morgen noch einmal hin.“

Sophia sieht sie erstaunt und ungläubig an.

„Na; so schön ist der Bahnhof dann auch wieder nicht und außerdem solltest du die Gegend ohnehin eher meiden. Es gibt wirklich ziemlich viele dort, die du wirklich nicht näher kennenlernen möchtest; glaub mir das. Ich kenne sie alle.“

„Wieso?“

„Ich bin Polizistin. Ich muss sie kennen.“

„Nein. Warum sind sie so?“

„Ich weiß nicht. Ich kenne ihre Geschichten soweit ich sie kennen muss, aber es sind keine, die man weitererzählen will oder auf die man stolz ist.“

Egal!

Sie waren bereits durch halb Bologna gefahren und an einer roten Ampel als zehntes Auto zum Stehen gekommen.

So. Und jetzt zeig mal dein erstes Foto von hier.“

Violetta kramt ihre Kamera aus der Tasche, drückt auf den Tasten herum und hält Sophia das Bild mit einem Schmunzeln vor die Nase.

Berühre mich wie Salz das Wasser

*Berühre mich wie Salz das Wasser
Bevor es sich mit ihm verbindet;
Sich in ihm, mit ihm auflöst;
Und eine Einheit bildet.*

*Berühr` mich wie des Meeres Wellen,
Die nach endlos langer Reise
Langsam, sacht im Strand verschwinden
Und mit letzter Kraft und Liebe
Sich in ihm verlieren
Und sich wieder in ihm finden.*